

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 47

Illustration: "Mame ghei mr de Luftballon abe!"
Autor: Boscovits, Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

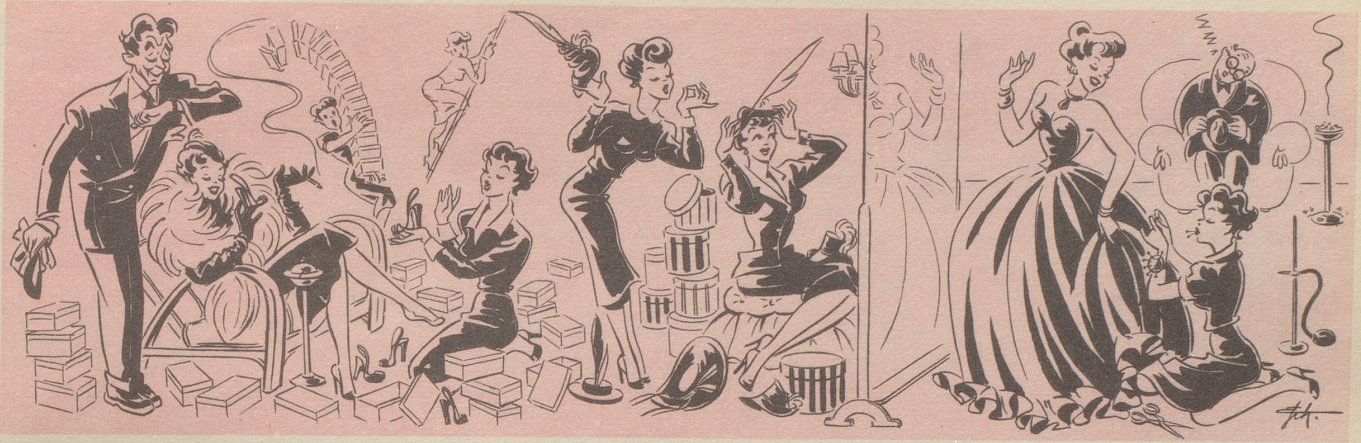
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Das Richtige

Jedesmal, wenn eine Saison in die andere übergeht (und wann täten sie das nicht?), gibt es Modeschauen. Und Modeschauen gehören zu den Ereignissen, die uns immer ein bißchen nachdenklich stimmen, — wenigstens die der Grande Couture. Von den ‚kleinen‘ Vormittagskleidchen über die Nachmittags-Cocktail- und Dîner- bis zu den ‚kleinen‘ und ‚großen‘ Abendkleidern, von den Wollmänteln bis zum feierlichen Nerz zieht da so manches vorüber, was wir gar nicht haben möchten, neben manch anderem, das uns sehr einleuchtet. Aber, ob es uns gefällt oder nicht, wir sollten es halt doch haben. Es gehört sich einfach. Besonders die Organisatoren der von Paris entsandten Modeschauen verwenden immer wieder das Wort, vor dem wir scheuen, wie das Roß vor dem neuen Tennstor. (Für Nichtphilologen: Tenn (das) ist Berndeutsch für Tenne. Was ein Tor ist, hat sich auch in den andern Kantonen herumgesprochen.) Das Wort der Organisatoren heißt: «indispensable» und es wird in der Regel mit solcher Emphase betont, daß es uns nicht nur scheu macht, sondern tief deprimiert. Indispensable — Wo stehn wir, wenn wir selbst auf das Aller-Unentbehrlichste verzichten müssen, auf ein lächerliches, simples Vormittagskleidchen für 750 Franken? Und damit fängt er ja erst an, der weite Weg zum Abendkleid mit Nerzstola.

Es ist ein wüster Konflikt. Aber wo die Not am größten ist, muß schließlich auch ein Retter kommen, und das ist diesmal ein Modeberater. Ein sehr vernünftiger.

Er fragt: «Wozu all die vielen Sachen?» Und wir atmen erleichtert auf. Wozu wirklich? Er denkt an uns, an die outsiderischen Wesen, die sich nicht zur Anschaffung einer kompletten Garderobe entschließen können. Und er rät uns etwas, woran wir auch etwa schon gedacht haben, nämlich: nur das Aller-notwendigste anzuschaffen. Denn es handle sich für uns Provinzenwohnerinnen eigentlich bloß darum, für jede Gelegenheit, die unser Dasein mit sich bringe, das Richtige zu haben.

Man sieht, es gibt auch in der Grande Couture wirklichkeitsnahe Modeberater. Wir machen also unsere theoretische Liste des ‚Richtigen‘: wollenes Vormittagskleidchen, Kostüm (habillé) für den Nachmittag, Cocktailkleid, Abendkleid.

Und dann nehmen wir unser Dasein, wie es wirklich ist, ein bißchen unter die Lupe.

Gottlob ist die Liste nur theoretisch, denn: Was tun wir am Vormittag Mondänes? In der Regel wohl einkaufen. Und schon stellen wir resigniert fest, daß es ziemlich gleichgültig ist, ob wir unter dem Regen- oder Wollmantel das süße, teure Vormittagskleidchen tragen, oder nicht. Es käme doch nicht zur Geltung. Und am Nachmittag? Was mich angeht, so fummle ich im Haus herum, schreibe, und gehe dann mit dem Hund ein bißchen aufs Land hinaus. Zu alledem scheint mir mein altes Tailleur grad das Richtige.

Aber dann geht der Tag zur Neige und hie und da geht man wirklich auf eine Cocktail-party. Ich bin zur Ueberzeugung gekommen, daß für meinen Fall das Richtige hierzu ein schwarzer Tailleur ist. Den braucht man

ja ohnehin. Für Cocktails, feierliche Besuche, Taufen und Begräbnisse.

Also schwarzer Tailleur.

Und für den Abend ein kurzes oder langes Abendkleid. Der Berichterstatter und Berater empfiehlt die kurzen, sie seien modern und in der Provinz viel öfter tragbar, als die langen. (Wer in unsern Gauen amortisiert in einer Saison ein großes Abendkleid?)

Also kurzes Abendkleid. Das kann nicht schief gehn. Aber schon geht es schief. Gleich beim ersten Mal stelle ich fest, daß alle andern ein langes anhaben. (Wenn ich ein langes an hätte, wäre es umgekehrt.)

Was ist das Richtige?

Da glaubt man, eine Lösung gefunden zu haben, und dann stellt sich heraus, daß alles gar nicht so einfach ist, wie wir dachten.

Übrigens: nicht einmal die Sache mit dem schwarzen Tailleur funktioniert reibungslos. Ist es ein Cocktailstück, so wirkt es an einer Beerdigung zu frivol. Ist es ein seriöses, wollenes, so ist es für einen Cocktail nicht schigg genug.

Wie gut haben es die Männer!

Es ist zum Verzweifeln.

Außerdem hat uns das ganze Experiment auf den Verdacht gebracht, daß wahrscheinlich ganz einfach unser Alltag nicht so beschaffen ist, wie er sein sollte.

Wie sollen wir da das Richtige treffen?

Bethli



«Mame ghei mr de Luftballon abe!»

Liebes Bethli!

Seit vielen Jahren arbeite ich als Sekretärin in einem kleinen, gutfundierten Geschäft irgendwo im Aargau. Ich habe einen verantwortungsvollen, strengen Posten. Die Bezahlung ist ganz mittelmäßig, da ich aber an meiner selbständigen Arbeit Freude habe, konnte ich mich bis heute trotz aller Unannehmlichkeiten nicht entschließen, die Stelle zu wechseln. Kürzlich ist nun aber folgendes passiert, was ich fast nicht ‚verworfen‘ kann:

In der Buchhaltungsabteilung unterlief vor ca. zwei Jahren ein Fehler, indem eine Faktura nur mit Fr. 690.— anstelle Fr. 6900.— ausgestellt wurde. Der Irrtum ist weder bei der Kontrolle der Rechnung, noch bei deren Verbuchung gemerkt worden. Der Empfänger der Ware machte uns ebenfalls nicht darauf